



»Kannst du jeden Tag aushelfen?«

»Ja.«

»Was ist mit der Schule?«

»Es ist Sommer. Wir haben Ferien.«

Er nickte. »Ach, natürlich. Gut.« Er beugte sich vor, stützte die Ellbogen auf den Schreibtisch und sah Feli direkt in die Augen. »Dann kommen wir nun zur wichtigsten Frage. Und du musst ehrlich antworten. Kannst du ein Geheimnis für dich behalten?«

»Ja«, sagte sie, langsam, aber ohne zu zögern. »Ich habe sowieso nicht viele Leute, mit denen ich reden kann.« Jetzt, da Emma weg war, stimmte das mehr denn je.

Der Mann nickte. »Dann ändere ich meine Meinung. Vielleicht hast du Pech mit normalen Tieren, dafür könntest du perfekt zu uns passen.«

»Wie meinen Sie das?«

»Ich bin Herr Jams, und das hier«, der alte Mann machte eine Pause und zeigte mit ausholender Geste in den Raum, »ist die V.Z. – die Villa der Zaubertiere.«

»Zaubertiere?« Feli riss staunend die Augen auf.



Herr Jams zog seine Taschenuhr hervor. »Oh, Kokolores und Krallenkratzer! Ich habe jetzt keine Zeit zum Erklären. Heute ist noch viel zu tun. Komm morgen pünktlich um sieben zurück, dann fange ich mit deiner Ausbildung an.«

»Morgen früh?«

»Natürlich, und komm nicht zu spät«, sagte Herr Jams ernst. Dann drehte er sich um, öffnete die Tür hinter dem Schreibtisch und verschwand.

Als er sie lautstark hinter sich schloss, wackelte das Schild an der Wand. Noch einmal las Feli den Spruch darauf: KEIN TIER IST ZU UNGEWÖHNLICH, UM ADOPTIERT ZU WERDEN.

Diesmal bekam sie beim Lesen vor Aufregung eine Gänsehaut.



## Die kleinen Tiere

Als Feli nach Hause kam, war es schon spät am Nachmittag. Wie immer waren ihre Eltern noch im Büro des Bürgermeisters bei der Arbeit. Eigentlich machte das Feli nichts aus. Sie war daran gewöhnt. Sie hatte alles, was sie brauchte, einschließlich einer Nummer für Notfälle. Ihre Eltern meldeten sich mindestens einmal täglich, um sicherzugehen, dass bei ihr alles in Ordnung war.

Außerdem machte allein sein es leicht, Geheimnisse für sich zu behalten. Davon abgesehen blieb ihr so eine Menge Zeit zum Nachdenken, wie etwa darüber, was Herr Jams mit »Zaubertieren« meinte.

Sie grübelte darüber nach, während sie ihr Zimmer aufräumte und das Loch im Fenster mit Pappkarton abklebte.

Sie zerbrach sich den Kopf, während sie das Abendessen aufwärmte, das ihre Eltern für sie kalt gestellt hatten. (Es war ihr Lieblingsessen: Makkaroni mit Käse.)

Beim Abwasch war sie so sehr in Gedanken über magische Tiere versunken, dass sie nicht nur ihr Glas fallen ließ, sondern auch ihren Teller. Und als es Zeit fürs Bett wurde, rutschte ihr die Zahnbürste in die Seifenschale – egal wie gründlich sie sie danach auch ausspülte, der Seifengeschmack blieb.

Trotzdem wollten ihr die Worte von Herrn Jams einfach nicht aus dem Kopf gehen.

*Wahrscheinlich haben sie dort Tiere für Magier,* kam sie schließlich zu einer Entscheidung. Das gefiel ihr. Vielleicht hatten Haustiere für Zauberer so eine Art eingebautes Glück.

Als Felis Mama kurz vor dem Schlafengehen anrief, erzählte Feli ihr von Penny, aber nicht vom Tierheim. Ihre Mutter hörte ihr mitfühlend zu. Etwas aufgemuntert von dem Gespräch, zeichnete Feli anschließend ein Bild von ihrem verlorenen Vogel. Um die Farbe richtig hinzubekommen, musste sie das Gold und Orange ihrer Buntstifte mischen. Als sie fertig war, machte sie das Gemälde mit Reißzwecken an ihrer Erinnerungswand fest, gleich neben den Zeichnungen von ihrem Fisch und ihrem Welpen.

Schon als sie noch ganz klein war, hatte Feli Tiere heiß und innig geliebt. Ihr erstes Wort war nicht »Mama« oder »Papa« gewesen, sondern »Miau«. Mit drei hatte sie sich einen Monat lang jeden Tag Schnurrhaare auf die Wangen gemalt. Sie wollte nichts anderes, als ihre Zeit mit Tieren zu verbringen. Feli hoffte, das Tierheim wäre die Lösung.



Sie kuschelte sich in ihre warme Bettdecke mit den Marienkäfern darauf und schlief ein. Feli träumte von Penny, die fröhlich durch einen Wald flog, der voller Zauberkünstler-Haustiere war: Tauben, Kaninchen, kleinen weißen Mäusen ...

Am nächsten Morgen – die Sonne stand noch tief im Osten – öffnete Feli die Tür zum Tierheim. Zehn Minuten zu früh.

Herr Jams begrüßte sie vom Schreibtisch aus. »Du bist wieder da. Ich war mir nicht sicher, ob du wiederkommen würdest.«

Er trug dasselbe Hemd mit den schwarzen Striemen auf der Vorderseite. Im Zimmer roch es noch immer nach Rauch, inzwischen aber auch nach Toast mit Zimt, von dem Herr Jams eine große Scheibe in der Hand hielt.

»Na, dann wollen wir mal loslegen. Von einigen unserer Tiere hast du sicher schon gehört. Immerhin kommen die meisten in Geschichten über Glück und Liebe, Wunder und Wünsche vor. Märchen ...« Er zog eine Grimasse. »Nicht, dass ich keine Märchen mag«, fügte er

schnell hinzu. »Ich mag Märchen, wirklich. Nur sind die wahren Geschichten unserer Tiere nicht so märchenhaft.«

Er genehmigte sich einen mächtigen Bissen Toast, bevor er weitersprach. »In diesem Zimmer hier kannst du ihre wirklichen Schicksale nachlesen.« Er deutete auf einen antik wirkenden Schrank hinter dem Schreibtisch. »Da drin heben wir die Akten zu jedem Tier auf.« Dann zeigte er auf das riesige goldene Buch auf dem Ständer. »Das ist unser Wunschbuch. Wenn jemand zu uns kommt und nach einem Tier sucht, das wir gerade nicht haben, kann er seinen Wunsch dort eintragen. So können wir ihn anrufen, sobald das entsprechende Tier bei uns ankommt.«



»Aber«, ergänzte er ernst, »du musst jeden Kunden, der zu uns kommt, genau unter die Lupe nehmen – auch die, die schon einmal hier waren und bereits einen Antrag gestellt haben. Ist er oder sie geeignet? Ist derjenige auch an der richtigen Adresse?«

»Was meinen Sie mit *geeignet*? Soll das heißen, ob sie Zauberer sind?«, fragte Feli.

»Nein. Geeignet bedeutet: richtig für unsere Tiere«, erklärte Herr Jams. »Die übrigens ganz wild darauf sind, dich kennenzulernen. Ich habe ihnen bereits von dir erzählt.« Herr Jams schritt durch die Tür hinter dem Schreibtisch, drehte sich zu Feli um und forderte sie mit einem Wink auf, ihm zu folgen. »Hier entlang.«

Herr Jams mampfte gemütlich seinen Toast, während sie an einem Lagerraum voller Kisten vorbeiliefen. Von der Decke baumelte eine Hängeleiter. Käfige gab es auch – einige hatten verbogene Stäbe, und einer machte den Eindruck, als sei er zum Teil geschmolzen.

*Ob es hier gebrannt hat?*, überlegte Feli. Doch bevor sie die Sache genauer betrachten konnte, war Herr Jams schon weiter den Gang hinabgelaufen.

Sie kamen an anderen Räumen vorbei: eine Wäschekammer, ein Waschraum mit verschieden großen Badewannen (die seltsamerweise von der Decke hingen) und eine Küche mit dem größten Kühlschrank, den Feli je gesehen hatte. In einer Ecke stand ein riesiger schwarzer Eisenkessel. Sie konnte gar nicht glauben, dass es solche Kessel tatsächlich gab.